Liebe Gemeinde,

„In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere Jünger aus und sandte sie aus.“
Ich möchte Sie einladen, mit mir in Gedanken nochmals 2000 Jahre zurückzugehen, zurück zu den Anfängen des Christentums, zu dieser Situation, zu den Jüngerinnen und Jüngern.

Auf der Weltkarte suchen wir einen kleinen Flecken aus: den See von Tiberias oder auch das Galiläische Meer genannt, von sanften Hügeln, von Bergen und Tälern umschlossen, mit Blick über den See, auf kleine Fischerdörfer und Hafenstädte, auch auf größere Orte mit prunkvollen Gebäuden, auf Menschen in einfacher Kleidung, mit Sandalen, barfuß, verschwitzt und braungebrannt von Sonne und Erde - und auf andere Gestalten, in vornehmer Kleidung, mit machtvollem Auftritt, auf Soldaten, Gutsherren und Besitzer.

Ein Mann aus Nazareth zieht mit seinen Worten und seinem Auftreten Menschen in seinen Bann. Eine kleine Gruppe folgt ihm, mehr Frauen als Männer. Einige einflussreiche, hochstehende Persönlichkeiten kennen ihn, hören ihm von Zeit zu Zeit interessiert zu. Doch weit mehr Leute aus dem einfachen Volk suchen seine Nähe. Sie kommen mit ihren Krankheiten und Mühsalen, mit ihren gescheiterten Lebensgeschichten. Sie finden Gehör, erfahren Heilung, Trost, Respekt.

Es spricht sich herum: was dieser Mann bringt und sagt und tut, es ist anders. Mit ihm und bei ihm verändert sich etwas. Er eröffnet ein anderes Leben, er gibt dem Dasein eine Dimension, die mehr ist, ja, die alles übersteigt: den Erfolg und den Reichtum, Gesellschaft und Titel, selbst den sicheren Tod. Die Menschen greifen das Wort auf: das Reich der Himmel, das Reich Gottes bricht an und sie verbinden es mit dem, was sie erleben, mit dem, der davon spricht. Jesus von Nazareth – ein Name, der bewegt!
So geht von diesem Menschen eine Bewegung aus: Sie steckt an. Menschen machen sich auf den Weg, gehen mit ihm und lassen sich von ihm schicken. Und sie erfahren, dass seine Worte und Verheißungen stimmen. Sie berichten begeistert davon, staunend und verwirrt zugleich.

Solche Bewegungen gab es schon immer in der Geschichte, möchte man mit gutem Recht sagen. Doch etwas überrascht an dieser Geschichte. Sie ging weiter und geht weiter und wir selbst, unsere Welt und Zeit, sind nach 2000 Jahren noch davon betroffen. Aus der ursprünglichen Handvoll sind, zunächst rein äußerlich betrachtet,

gewaltige Zahlen geworden, mehr als 12x12x12x12. - Gehöre auch ich dazu?

Diese Bewegung, so möchte ich sie einmal nennen, hat vieles erlebt und vieles durchlebt. Eigentlich gibt es hunderte und tausende von Gründen, dass sie eigentlich schon zu Ende sein müsste.

Denn: noch in den Anfängen erlebt sie das Scheitern und den ungerechten Tod dessen, der sie angesteckt hatte, das vermeintliche Aus ihres Beginns. Doch es zeigte sich Neues, etwas, eine Beziehung, die stärker ist als jeder Tod.

Und dann: was sollten so eine Handvoll Gestalten? Es sind nicht gerade die, die sich menschlich und moralisch glanzvoll geschlagen hätten in der Zeit der Krise, wenn ich an Verrat und Davonlaufen denke. Es sind wohl nicht gerade die, die man sich aussuchen würde, um ein Weltunternehmen zu beginnen.

Aber als es dann, allen vorhersagbaren Gründen zum Trotz, doch weiterging, über die eigenen Grenzen hinaus, begegnete man den Hochkulturen der griechischen und römischen Städte und Länder, stieß auf deren religiöses Denken und Philosophieren. Man wurde zunächst nur verlacht und verspottet. Man wusste ja, wie die Welt und Macht funktionieren. Was wollen die? Doch da blieb ein Stachel, etwas Erstaunliches überlebte, selbst oder gerade durch die, die man in der Zeit der Verfolgung den Tieren vorwarf oder anders zu Tode quälte. Diese Bewegung ging weiter. Und sie hielt allen Anfragen und Bedrohungen stand.

Aber je größer sie wurde, und sie wurde immer größer, weltweit, von den kleinen Flecken in Galiläa bis nach Spanien, ja, sie ging rund um die Erde, - umso mehr erfuhr sie auch ihre eigenen Schwächen und Unvollkommenheiten. Sie erfuhr, was Macht mit Menschen macht, wie Ehrfurcht und Freiheit der Person durch Gewalt übergangen werden können. Sie erlag der Verführung des Reichtums und Glanzes. Und sie zerstritt sich mit sich selbst, machte aus der Einheit Zwietracht, verriet das Gemeinsam – Verbindende und machte es zum Streitobjekt, bitter umkämpft, bis aufs Blut.

Und auch wenn bewundernswerte Gestalten und Personen immer wieder in ihrer Mitte wie Propheten aufstanden, die die Bewegung zur Mitte und Quelle zurückführten, das Versagen von Kirchenmännern, von Christen und Christinnen blieb immer wieder schändlich, beschämend. Es ist bis heute erschütternd. Und doch besteht sie immer noch, diese Bewegung, die Kirche, so unglaublich das ist. Weder Mächte von außen noch eigene Verderbtheit und Sünde, oben wie unten, bei Alten und Jungen, konnten

sie zerstören.

Ja, es gibt etwas in ihr, das stärker ist als der Tod. Ja, es gibt ihn, den Auferstandenen, der in ihr anwesend ist, mit seiner Kraft, seinem Geist und seiner Liebe. Er scheint in dieser Bewegung, in dieser Kirche, wie sie sich nennt, zu leben, die eine Kirche von Sündern und Heiligen ist, wobei die Anteile von Sünde und Heiligsein durch alle Zeiten und durch jeden Menschen gehen.

Und doch schämt sich der Auferstandene dieser Bewegung nicht. Wie er zu Petrus stand am Anfang, zu dessen Licht und Schatten, wie er ihn fragte: liebst du mich, - so steht er zu ihr, und fragt sie auch heute noch: liebst du mich? Die Antwort des Petrus, erst begeistert, selbstsicher, dann eher still, demütig – aber er wagte es zu sagen: Ja, du weißt es Herr.

Und der Herr übertrug ihm eine Aufgabe, die er, Petrus, nicht aus sich selbst heraus erfüllen konnte. Das wusste er. Und dies ist so geblieben, auch heute noch.

Die Kraft und die Wirksamkeit dessen, was verkündet werden soll, die Nähe und Liebe Gottes zu jedem Menschen, ist mehr als eigene menschliche Vollkommenheit. Es ist Gott selbst, der dem Menschen begegnen möchte, wenn auch durch unsere menschlichen Worte und Zeichen hindurch. Kirche ist nur seine Kirche, wenn sie transparent bleibt. Dort, wo Menschen für Menschen auf ihn hin durchsichtig werden, dort ist sie seine Kirche.

Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Oder anders gesagt: *Gottes Fülle und Friede ist noch lange nicht bei allen Menschen angekommen, ob in der Kirche oder außerhalb der Kirche.* Welch ein Schatz hat Gott uns gegeben, ihn in unsere Herzen und Hände gelegt. Er wird nicht weniger, wenn wir ihn teilen und verteilen. Das muss nicht unsere Sorge sein. Unsere Sorge soll sein: wen finden wir, dass er ihn teilt und verteilt. Die Antwort Jesu: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sendet“. Ich bin sicher, wenn wir das ehrlichen Herzens beten, dann sind wir schon bereit, diesen Schatz mit anderen zu teilen und an andere weiterzugeben. Dann sind wir schon „auf Sendung“, gehören zu den 72, die er losschickt, auch heute noch. Wir müssen nur unsere Herzen und Hände öffnen, dass er auch durch uns wirken kann.

„Liebst du mich, fragt er den, den er senden möchte? Wagen wir die Antwort: Du weißt es Herr? - Und vielleicht dürfen wir die Freude erfahren, dass unsere Namen in

den Himmel geschrieben sind. Wo wären wir besser aufgehoben als dort?

Und die Frage: Warum bleibe ich in dieser Kirche? Weil die Welt sie braucht, weil ER auch durch sie und mich nicht unsere Botschaft, sondern seine Botschaft verkünden will. Amen

Sonntag, 6.7.25 – Mariä Himmelfahrt

P. Joachim Gimpler SJ

Bild. Datafox auf Wikimedia